

# Scheich oder Nichtscheich

Beim Klimagipfel in Kopenhagen wird es Gewinner und Verlierer geben. Für zwei Länder steht besonders viel auf dem Spiel: Saudi-Arabien bangt um seinen Wohlstand, die Malediven um ihre Existenz

die Ausfälle, die ihnen entstehen, wenn die Welt weniger Öl kauft.

Für die Malediven und die anderen Inselstaaten, die sich in der sogenannten Aosis-Gruppe zusammengeschlossen haben, klingt das zynisch. Sie können nur mit ehrgeizigem Klimaschutz überleben.

Zwischen diesen Extremen liegen alle anderen: Gewinner und Verlierer der großen Umverteilungsaktion Klimaschutz. 850 Gigatonnen CO<sub>2</sub> darf die Welt bis zum Ende des Jahrhunderts noch in der Atmosphäre ablagern, will sie die Erderwärmung auf zwei Grad begrenzen. Die Frage ist, wie die knappe Menge verteilt wird. „Eine Verteilung pro Kopf würde den Entwicklungsländern helfen, eine Verteilung je nach Wirtschaftskraft den Industrieländern“, sagt Ottmar Edenhofer, Chefökonom beim Potsdamer Institut für Klimafolgenforschung. „Irgendwo zwischen diesen Extremen wird sich der Verteilungsschlüssel einpendeln.“

In einer klimagerechten Welt hätte jeder Mensch im Jahr 2050 noch Anspruch auf zwei Tonnen CO<sub>2</sub> pro Jahr. Momentan stößt der Durchschnittsdeutsche zehn Tonnen aus, ein US-Amerikaner 19, ein Afrikaner weniger als eine.

Edenhofer hat mit anderen Forschern ausgerechnet, wen die CO<sub>2</sub>-Senkung wie viel kostet. Das Fazit: Sie wird nicht gratis zu erreichen sein, jedoch immer noch günstiger als das, was bei Nichthandeln passiert. „Im weltweiten Durchschnitt kostet der Klimaschutz uns zwischen einem und drei Prozent der Wirtschaftsleistung“, sagt Edenhofer. „Regional trägt der Nahe und Mittlere Osten einen erheblichen Teil, auch die USA und China.“ Es sind die Besitzer der großen Öl- und Kohlevorkommen, die das Gros der Kosten tragen. Profiteure sind neben Technologieführern wie Deutschland die, die unter ihren Verhältnissen leben. Inder und Afrikaner zum Beispiel, die überschüssige CO<sub>2</sub>-Rechte an die reichen Länder verkaufen können.

Ein globaler CO<sub>2</sub>-Handel könnte eines Tages zum großen Geschäft für arme Länder werden. Doch in Kopenhagen ist es noch längst nicht so weit. Möglich ist ein erster Schritt zur CO<sub>2</sub>-Begrenzung – wenn es gut läuft. Denn auf dem Gipfel gilt das Prinzip der Einstimmigkeit. Die Gewinner der CO<sub>2</sub>-Umverteilung müssen die Verlierer besänftigen, zumindest die wichtigen. Denn am Ende werden die großen Staaten im kleinen Kreis den Deal aushandeln, die USA, Europa, China und Indien. Die Malediven werden zuschauen müssen, ebenso wie die Saudis.

Wenn der Kohlendioxid-ausstoß begrenzt wird, leiden darunter vor allem die Ölstaaten. Auch Industrie und Transportgewerbe müssen sich umstellen

**MORGEN LESEN SIE**  
Tausche Entwicklungshilfe gegen Klimaschutz

VON NIKOLAI FICHTNER, BERLIN

Es ist eine dieser Vorkonferenzen vor Kopenhagen. Die Verhandlungszeit wird langsam knapp, als Saudi-Arabien sich meldet. Es geht um die Frage, wie man aus einem 200 Seiten langen Textmonster einen Vertrag macht. Der Araber sagt: „Wir sollten beim Kürzen aufpassen, dass keine Ideen verloren gehen.“ Der Verhandlungsleiter bleibt diplomatisch: „Thank you, Saudi Arabia.“ Dabei weiß er genau, dass dies wieder eine dieser lästigen Störaktionen ist. Saudi-Arabien geht es darum, die Verhandlungen zu verzögern. Das Land hat viel zu verlieren.

Wenige Wochen später, am anderen Ende der Welt, findet eine Kabinettsitzung auf dem Meeresboden statt. Mohamed Nasheed, der Staatspräsident der Malediven, will der Welt zeigen, was passiert, wenn sie sich nicht schnell auf CO<sub>2</sub>-Grenzen einigt. „Dann werden wir alle sterben“, sagt er und taucht ab, mit seinen Ministern. Unter Wasser unterzeichnen sie eine Resolution – für eine „globale Anstrengung“. Mit dem Klimawandel steigt der Meeresspiegel. Die Inselgruppe, die kaum aus dem Indischen Ozean herausragt, hat noch viel mehr zu verlieren.

Saudi-Arabien und die Malediven sind die Extremfälle, wenn es beim Kopenhagener Klimagipfel ab nächster Woche darum geht, den globalen CO<sub>2</sub>-Ausstoß zu begrenzen. Die Saudis bangen wie andere Opec-Staaten auch um den Wohlstand, den ihnen das Öl gebracht hat. Aus ihrer Sicht bedeutet mehr Klimaschutz weniger Petrodollars. Darum melden auch sie sich, wenn die Entwicklungsländer in den Verhandlungen Hilfen bei der Anpassung an den Klimawandel fordern, Hilfen gegen Überschwemmungen, Dürren oder den steigenden Meeresspiegel. Die Saudis fordern dann Kompensation für

## Wer im Treibhaus sitzt ...

Energiebedingte CO<sub>2</sub>-Emissionen pro Kopf 2007 in Tonnen



erlaubter Wert 2050: 2,0 | Ø weltweit: 4,38

Quelle: IEA

FTD/Inf. Quelle: IEA